



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Aus der Praxis**

**Lichtwark, Alfred**

**Berlin, 1902**

Neue Bahnen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50132)

## NEUE BAHNEN\*)

Im Wald der deutschen Pädagogik steigen die Säfte, über die Wipfel legt sich ein brauner Hauch von schwellenden Knospen, und eine Stimmung breitet sich aus, wie wenn im Februar vom höchsten Ast herab Drosselruf die Gewissheit des neuen Frühlings verkündet.

Wir haben uns darauf besonnen, dass der Mensch nicht nur der denkende Träger eines Gedächtnisses ist, als den ihn die herrschende Praxis der Erziehung überwiegend behandelt, sondern zugleich ein fühlendes und wollendes Wesen von Fleisch und Blut. Und was die theoretische Pädagogik von je und immer wieder verlangt hat, dass nicht nur der Verstand, sondern auch Empfindung und Wille gebildet werden, das hat nun ein junges Geschlecht von Lehrern und Förderern einer nationalen Erziehung sich als Ziel gesetzt für die praktische Pädagogik.

---

\*) Dieser Aufsatz bildet die Einleitung zu einem in Hamburg im Verlage von Alfred Janssen erschienenen Buch: „Versuche und Ergebnisse“, in dem die Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung über ihre fünfjährige Thätigkeit Bericht erstattet.

Dass es an der Zeit ist, die überwiegende Verstandeskultur und die wesentlich mechanische Behandlung des Gedächtnisses zu ergänzen durch die Pflege der Sinneskräfte und die Entwicklung des Willens, dass der übliche Turnunterricht nicht leistet, was wir in Deutschland von der körperlichen Übungen vor allem verlangen müssen, wird wohl ziemlich allgemein auch von denen eingeräumt, die, wie wir, von den Leistungen der deutschen Schule eine hohe Meinung haben. Nur über das Was, Wie und Wieweit der anzustrebenden Neuerungen herrscht noch Zweifel.

Und das ist ganz selbstverständlich, denn das arbeitende Geschlecht der Lehrer ist durch die Schule gebildet, die das noch nicht mitgab, wonach sich jetzt alle sehnen, und es ist unendlich schwer, auf irgend einem Gebiet erst als Erwachsener mit der Ausbildung der Empfindung zu beginnen.

Wie die Dinge heute liegen, können die Lehrer allein die bevorstehende Arbeit überhaupt nicht leisten oder werden sie doch nur nach Überwältigung langer — zu langer — Zeiträume bezwingen.

Es hat sich bei der praktischen Thätigkeit in Hamburg, über die wir Bericht erstatten wollen, von selbst ergeben, dass die Mitarbeit von Fachleuten der Spezialgebiete gesucht wurde.

Wie das vor sich gegangen, mag eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung darlegen.

Die Vereinigung trat 1896 zusammen. That-

sächlich hatte sie bereits seit Jahren bestanden und gewirkt. Organisation und Name wurden erst angenommen, als die Weiterarbeit ohne diese sich als unbequem und hier und da unmöglich herausgestellt hatte.

Den ersten Anstoss zum Zusammenschluss ergab die gemeinsame Arbeit bei den Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken, die von der Kunsthalle für Lehrer und Schüler seit 1887 veranstaltet wurden. Das Ergebnis war, dass für die Schule im Prinzip der Unterricht in der Kunstgeschichte aufgegeben und dafür die Betrachtung des einzelnen Kunstwerkes zu Grunde gelegt wurde. Kunstgeschichte wurde nur soweit hereingezogen, wie die eigene Beobachtung des etwas reiferen Schülers reichte.

In ähnlicher Form hat der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, Herr Prof. Brinckmann, die Lehrer in das Studium seiner Anstalt durch methodische Untersuchung der Dinge eingeführt.

Wie in der bildenden Kunst mit dem Direktor der Kunsthalle wurde für die Musik mit dem Direktor der Philharmonischen Konzerte, Herrn Professor Barth, mit den Musikdirektoren Herren Fiedler, Spengel und Laube Berührung gesucht. Herr Professor Barth übernahm die Leitung des Lehrergesangsvereins und der Konzerte für Schüler.

Als es sich darum handelte, den Zeichenunterricht, dessen Reform in der wissenschaftlichen Richtung vor einem Menschenalter von Hamburg ausgegangen war, jetzt nach der Seite der künstlerischen Em-

pfung auszubauen, begaben sich die Lehrer und Lehrerinnen, die den Trieb in sich fühlten, bei dieser Weiterführung mitzuwirken, in die Lehre bei einem Künstler, Herrn Arthur Siebelist, um bei ihm in künstlerischer Weise zeichnen und malen zu lernen. Daneben steht die Vereinigung in Verbindung mit den bedeutenden Reformatoren des Zeichenunterrichts auch des Auslandes und hat das einflussreichste Werk, das von L. Tadd, soeben in deutscher Bearbeitung herausgegeben.

Von ähnlichem Einfluss auf die Bearbeitung der Litteratur wurde die Mitarbeit einheimischer Dichter und Schriftsteller wie Otto Ernst, Gustav Falke und J. Löwenberg.

Bei einzelnen Zweigen wurde der Rat der hervorragendsten deutschen Künstler und Fachleute erbeten und erlangt. In dieser Beziehung sei auf die von Dr. Spanier in seinem Werk über den künstlerischen Wandschmuck veröffentlichten Briefe von Thoma und Liebermann verwiesen. Auf anderen Gebieten förderten u. a. Prof. Konrad Lange in Tübingen, Direktor Dr. Jessen und Prof. Pallat in Berlin, Geheimrat W. von Seidlitz in Dresden und Prof. Dr. Brinckmann in Hamburg mit Rat und That.

Das Einzelne möge in den betreffenden Abschnitten verfolgt werden. Es kommt an dieser Stelle nur darauf an, das Prinzip zu kennzeichnen, nach dem die Hamburger Lehrerschaft, die aus pädagogischem Bedürfnis den Dingen genaht ist, sich sachlich Rat geholt hat bei den eigentlichen Fachleuten. Und

es darf wohl in diesem Zusammenhange Allen, die in Uneigennützigkeit ihre Erfahrung und ihre Zeit den Lehrern zur Verfügung gestellt haben, der Dank ausgesprochen werden. Sie haben nicht nur durch die That im Einzelfalle genützt, sondern obendrein ein Beispiel hingestellt, das für die künftige Behandlung pädagogischer Dinge nicht verloren gehen wird. Soll das von der Lehrervereinigung begonnene Werk ausgebaut werden, so wird es der Mitarbeit noch vieler Fachleute bedürfen.

Dass die Lehrervereinigung diese Hilfe gefunden hat, giebt ihrer Arbeit den eigentlichen Charakter und, wie wir hoffen, die Lebensfähigkeit.

Für die praktische Thätigkeit in Hamburg war es von höchstem Wert, dass die Oberschulbehörde sich den Bestrebungen freundlich erwies, dass die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, die Stadttheater-Gesellschaft, die Verwaltung der Klosterschulen St. Johannis, die Averhoffstiftung und die Gesellschaften der Kunstfreunde bei gegebener Gelegenheit praktische Hilfe gewährten. Es seien besonders erwähnt die Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde, die im Hinblick auf die Arbeit in den Schulen begonnen hat, die Werke der grossen Künstler unseres Volkes in ganz wohlfeilen und dabei überaus sorgfältigen Ausgaben zu veröffentlichen; auf die Gesellschaft der Musikfreunde, die die Schülerkonzerte veranstaltet hat, auf die Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie, die für die Elternabende Diapositive für das Skioptikon ge-

spendet, und deren Mitglieder Vorträge übernommen haben.

Möge diese Gunst der Fachleute, Behörden und Gesellschaften der Lehrervereinigung auch ferner treu bleiben. Sie giebt den Lehrern die beste Bürgschaft für die Berechtigung und Notwendigkeit ihrer Bestrebungen und die sicherste Hoffnung auf das Gelingen. Wenn sie heute bekennen müssten, dass sie sich in einem Gegensatz zu den berufenen Vertretern der Kunst und Wissenschaft, im Gegensatz zu den Wünschen der einsichtigen Kunstfreunde befänden, so würden sie ihre Arbeit einstellen können.

Das Inhaltsverzeichnis giebt eine Übersicht der Gebiete, auf denen die ersten Versuche angestellt sind. Die Ergebnisse sind noch nicht auf allen von gleichem Belang. Je schwieriger der zu bewältigende Stoff, desto langsamer führen die ersten Versuche voran. Mit dem Gesamtergebnis können die Mitglieder der Lehrervereinigung, die so viele Anregungen zu geben und zu verarbeiten hatten, in Anbetracht des kaum fünfjährigen Bestehens der Gesellschaft, wohl zufrieden sein, glaube ich, denn es ist bereits soviel Gehalt und Form gewonnen, dass jeder deutsche Lehrer in seinem Gewissen dazu Stellung nehmen muss.

In aller Kürze möge der wesentliche Inhalt der gewonnenen Grundsätze angedeutet werden.

Es wird sich nicht um die Beseitigung vorhandener und ebensowenig um die Einführung neuer Unterrichtsgegenstände handeln — daran herrscht ja kein Mangel, — sondern um eine Vertiefung und Bereicherung der vorhandenen Methoden. — Überall ist die unmittelbare Berührung mit den Dingen anzustreben. Das Gedächtnis darf nicht nur als ein mechanisches Werkzeug zur Bewältigung toten Stoffes ausgebildet werden, sondern ist vielmehr als eine lebendige Kraft im Dienste des prüfenden und vergleichenden Verstandes zu erziehen. Als solche kann es ohne Gefahr weit mehr als bisher belastet werden, und es wird mit spielender Leichtigkeit und Freudigkeit ungeahnte Aufgaben bewältigen. Das Ziel des Unterrichts besteht nicht bloss und nicht in erster Linie in der Mitteilung des Stoffes, sondern in der Gewöhnung an eine zwingende Methode zu beobachten und nachzudenken, also in der Entwicklung von Kräften. Es muss das Bedürfnis erweckt werden, vor jeder neuen Erscheinung zu versuchen, wie weit die unmittelbare Beobachtung und die vorsichtige Anwendung des vorhandenen Wissens führt, und erst wenn diese Mittel erschöpft sind, nach Hilfe von Menschen und Büchern zu suchen. Aller Unterricht sollte eine Anleitung sein, der Welt selbständig und unabhängig gegenüberzutreten und in befestigter Gewohnheit das erarbeitete Wissen zum Erwerb neuer Kenntnisse zu benutzen. In jedem Augenblick muss

alles Wissen zur Verfügung stehen. Dies wird am sichersten erreicht, wenn es von der ersten Stunde einem Können dient.

Können ist die höchste Macht. Verstehen und selbständig untersuchen können, mitzuempfinden und nachzuempfinden vermögen, geht über alles mechanische Wissen weit hinaus.

Die Fähigkeit zu empfinden ist durch die genaue Betrachtung einzelner Gegenstände der Natur — im Naturgeschichtsunterricht, bei Ausflügen vor der Natur — und einzelner Kunstwerke — Bilder, Bauwerke, Statuen, Gedichte, Musikwerke — zu entwickeln. Ohne diese Grundlage ist eine geschichtliche Behandlung der Kunst und der Litteratur für die wirkliche Bildung nicht bloss wertlos, sondern sogar gefährlich.

Auf allen Gebieten ist sodann vor allen Dingen Ausdrucksfähigkeit anzustreben. Es kommt nur darauf an, dass die von der Natur gegebene Fähigkeit nicht erst einschläft. Wo wir die heutige Entwicklung des Kindes beobachten, finden wir immer wieder, dass die natürliche Begabung von irgend einem Punkte an unterdrückt wird, vornehmlich durch die Anerziehung falscher Scham, durch die Untergrabung der Unbefangenheit, die Entwöhnung vom Beobachten, die Zerstörung des persönlichen Mutes. Kleine Kinder pflegen mit hellem, sicherem Ansatz zu singen. Was wird in der Schule daraus? Kleine Kinder erzählen und plaudern ganz unbefangen über alles, was sie erleben. Wie steht es damit nach dem ersten Schuljahr, wie

steht es bei den Zwölfjährigen? Kleine Kinder zeichnen ohne Furcht und Bangen, was in den Kreis ihrer Vorstellung kommt, und zeichnen mit Freudigkeit. Wie weit wird dies in der Schule beachtet und entwickelt? Sollte es nicht möglich sein, die Unbefangenheit zu erhalten durch alle Stufen, bis das sichere Können erreicht ist?

Es muss überall und beständig nicht von der Wissenschaft, dem Stoff, nicht von dem Vorstellungskreis des Erwachsenen, sondern von der Natur des Kindes ausgegangen werden. Nur die Methoden führen zum Ziel, die so tief begründet sind.

Eins aber darf dabei nie vergessen werden, die Kinder sind ein heiteres Geschlecht. Sie leben noch heute in einer glückseligen Welt, die Jahrtausende hinter uns liegt, in einem goldenen Zeitalter. Was sie packen soll, was ihnen lieb werden soll, muss heiter sein. Und alles, was ihnen geboten wird, muss ihnen lieb werden. Das ist die beste Schule, in der bei der ernstesten Arbeit am meisten gelacht wird.

Soweit es möglich, ist überall von der durch die nächste Heimat gegebenen Grundlage auszugehen. Die Schule hat nicht bloss mit dem zu rechnen, was sie selber mitteilt, sondern überall heranzuziehen, was das tägliche Leben ausserhalb der Schule lehrt. Es ist einer der schwersten Fehler der heutigen Praxis, dass dieses ungeheure Erfahrungswissen so wenig in Anschlag gebracht wird. Die Schule hat überall die Verbindungen herzustellen.

Engere Beziehungen zu den Eltern und den ins

Leben entlassenen Schülern erscheinen dringend erstrebenswert, damit die Schule nicht als ein Fremdkörper im Leben des Einzelnen und der Familie steht. Es müsste sich um jede Schule eine Schulgemeinde der Eltern und früheren Schüler bilden, mitlebend, mitstrebend, mithelfend. Wo eine besonders einflussreiche Lehrerpersönlichkeit wirkte, haben sich in Hamburg bereits Vereine früherer Schüler unter ihrem Namen gebildet, die ihre Überlieferung pflegen.

Auf dem festen Untergrund der Liebe zur Heimat und ihres wachsenden Verständnisses ist sodann das nationale Wesen zu pflegen. Wer die Schule verlässt, muss, soweit seine Fähigkeiten reichen, Anschluss an die grossen Dichter und Künstler unseres Volkes gefunden haben, Anschluss mit dem Herzen. Und es muss in ihm das Bedürfnis nach unmittelbarem Verkehr mit ihren Werken lebendig geworden sein. Die Schule soll nicht satt, sie soll hungrig machen. //

Alles, was gelernt und gelehrt und an Kräften erworben wird, muss durch das Gefühl in den Dienst der höheren Entwicklung unseres Volkes gestellt werden. Jeder einzelne muss sich mitverantwortlich fühlen, an der Vertiefung und Veredelung unseres Volkscharakters mitzuarbeiten und zwar, indem er nicht bei den andern, sondern bei sich selber anfängt.

In solchem Boden gepflegt, werden Vaterlandsgefühl, Volksbewusstsein, Nationalstolz, Patriotismus und wie wir die Äusserungen des einen tiefen Gefühls

der Zugehörigkeit nennen mögen, in dessen Entwicklung wir Deutschen noch hinter unsern Nachbarn zurückgeblieben sind, sich als aufbauende und gestaltende Lebensmächte wirksam erweisen, die nicht nur an seltenen Schicksalstagen fieberhaft aufwallen, sondern auch an allen Werktagen still und stark an der Arbeit sind.

